№ 51. Der 1842.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 29. April.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von 8 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die Wege der Nemesis.

(Fortsetzung.)

Am äußersten Ende dieses Dorfes, das in einer ziemlich sumpfigen und kärglich mit Gesträuch bewachsenen Gegend lag, stand dazumal ein Haus, welches den übrigen wie ein Ei dem andern glich, und dessen Eigenthümer sich Petrow nannte.

Dieser Petrow, ein Lithauer von Geburt, und ebenfalls ein leibeigener Bauer Zukowsky's hatte eine Tochter, Namens Marwa, welche, da sein Weib schon vor mehreren Jahren gestorben war, der kleinen Wirthschaft vorstand, und die Zierde des ganzen Dorfes genannt zu werden verdiente.

Marwa war roth wie eine Rose, ihr dichtes lichtblondes Haar, halb von der Parainik (Mütze) bedeckt, hing zu zierlichen Flechten gewunden über die weißen sammtenen Schläfen herab, und der reine Sarafan (Gewand der Bauermädchen) mit goldenen Tressen verbrämt, schmiegte sich wunderlieblich an die kraftvollen, aber ebenmäßigen Formen des blühenden sechzehnjährigen Mädchens.

Feuriger als sonst blitzten die Augen der jungen Bursche, wenn Marwa in diesem Staate am St. Basilius- oder Ostertage nach der am Ende des Dorfes befindlichen hölzernen Kirche wanderte, und wenige Blicke konnten sich von ihrem Liebreize gefesselt, von der lieblichen Schönen abwenden, bevor ihnen diese gänzlich entschwunden war.

Natürlich fehlte es ihr nicht an zahlreichen Liebhabern und Bewerbern, unter denen jedoch Iwan, den wir bereits kennen lernten, von ihr der begünstigste schien.

Auch der alte Petrow, welcher bei manchen Gelegenheiten in Iwan einen wackern und muthvollen Mann kennen gelernt hatte, mochte ihn gut leiden, und streckte ihm freundlich die derbe schwielenbedeckte Rechte entgegen, wenn er zu einem Besuche in die schwarzgeräucherte Wohnstube trat.

Nicht lange so ließ Iwan, der die Bienenzucht, und den Frohn seiner betagten Mutter übernommen hatte, durch diese bei dem Alten um Marwa anhalten, welcher ihr auch freudig den nach Landessitte üblichen Verlobungstrank in einem Gläschen Branntwein darreichte.

Schon hatte Petrow den Tag anberaumt, an welchem er sich mit den beiden Lebenden zu dem Gutsherrn verfügen wollte, um von ihm pflichtschuldigst die Einwilligung zu ihrer Verheirathung zu erbitten, als der Zufall die schönen Träume ihrer Zukunft mit einem Male vernichtete.

Den Tag zuvor, ehe sie sich zu Zukowsky begeben wollten, kam ein Fremder in das Dorf, welcher Marwa erblickte, als sie eben mit einem Eimer zum Brunnen ging, um Wasser zu holen, und sich sogleich leidenschaftlich in das Mädchen verliebte.

Dieser Fremde aber war der Leibkosacke Suburows, des Vice-Gouverneurs von Jakutzk, welcher sich zufällig auf dem Gute Zukowsky's befand.

Kaum alldort wieder angelangt, warf er sich zu den Füßen seines Herrn, bekannte ihm seine Neigung zu der lieblichen Lithauerin, und bat ihn, sich bei Zukowsky zu verwenden, daß er sie ihm zum Weibe geben möchte.

Der Vice-Gouverneur säumte nicht Zukowsky darum anzusuchen, welcher, um diesem gefällig zu sein, ohne Bedenken darein willigte, und sogleich den Befehl ertheilte, das Mädchen auf das Herrenhaus zu bringen.

Wer schildert das Entsetzen Petrow's und seiner Tochter, als plötzlich einige Diener Zukowsky's in der Behausung des Eltern erschienen, und dem Mädchen bedeuteten, sich sogleich aufzumachen, und für immer die väterliche Wohnung zu verlassen.

Mit den Thränen des tiefsten Schmerzes hing Marwa an dem Halse ihres Vaters, dessen einzige Stütze sie war, und den sie nun einer trost- und freudenlosen Einsamkeit überlassen sollte. Vergebens rang sie ihre Hände, und warf sich vor ihrem Obrchs auf die Knie. Hier war nichts weiter zu thun, als dem Befehle des Grundherrn zu gehorchen.

Bleich und bebend wie eine Verbrecherin und die Wangen mit strömenden Thränen benetzt, langte sie in dem Hause Zukowsky's an, und warf sich, keiner Worte mächtig, unter heftigem Schluchzen zu dessen Füßen.

Seht doch die Närrin, rief Zukowsky lachend, ich glaube gar, wir haben nicht nach ihrem Geschmacke gewählt. Nun, nimm sie nur hin, sprach er zu dem Kosacken des Gouverneurs, du wirst wohl ein Mittel finden, die ihre Zuneigung zu erwerben.

Auf diese Worte bemächtigte sich der Jakute des Mädchens, und führte es in eine Stube, in welcher er es, bis zur Abreise seines Herrn, der Aufsicht einiger alter Weiber übergab.

Noch an demselben Tage erfuhr Iwan was vorgefallen und verfügte sich, von namenloser Angst gefoltert, sogleich zu dem Gutsherrn, welchem er sich zu den Füßen warf und auf das Rührendste bat, ihn nicht von Marwa zu trennen.

Zukowsky aber bedeutete ihm, daß Marwa einmal an den Kosacken des Gouverneurs verschenkt sei, und mit demselben abreisen würde.

Schon am nächsten Tage verließ Saburow mit seiner Dienerschaft und der unglücklichen Marwa das Landgut, und Iwan sah trostlos und mit stummer Verzweiflung die Kibitke, in welcher sich die Unglückliche befand, im Staube des Weges verschwinden.

Aber schon im nächsten Nachtquartiere fand Marwa Gelegenheit, die Aufmerksamkeit ihrer Wächter zu täuschen und entfloh.

Noch bevor der Morgen anbrach, erreichte sie, obwohl bis zum Tode erschöpft, und mit blutenden Füßen das Dorf, und pochte an Iwans Thüre, welcher sie voll freudigen Schreckens, und kaum seinen Augen trauend, in seine Arme schloß.

Sogleich beschlossen Beide sich zu flüchten. Ohne viel zu überlegen, nahmen sie ihre vorzüglichsten Habseligkeiten zu sich, schlichen durch die Gräben, welche sich längs dem Dorfe durch den schilfichten Moorgrund hinschlängelten, und setzten dann ihre Flucht durch die Dunkelheit des Waldes fort.

Nicht lange aber so rasselte auch der Kosacke des Gouverneurs mit seiner Kibitke wieder in das Schloß und benachrichtigte Zukowsky von der Flucht der Leibeigenen.

Außer sich vor Zorn entbot dieser sogleich Alles aus der Nachbarschaft, um die Flüchtigen zu verfolgen und einzubringen.

Nach wenigen Tagen wurde Marwa und Iwan, welche Entbehrungen aller Art hinderten, ihre Flucht schneller fortzusetzen, von den Bauern aufgefunden und zurückgebracht.

Bei ihrer Zurückkunft wurde Marwa sogleich wieder dem Kosacken ausgeliefert, ihr Begleiter aber, auf Befehl des Gutsherrn, mit den früher erwähnten Prügelstöcken gezüchtiget, bis ihm die Besinnung schwand.

Als er nach langer Zeit sich wieder erholte und Gebrauch von seiner Denkkraft machen konnte, vernahm er, daß der zärtliche Bräutigam seine Braut mit Stricken gebunden nach Sibirien geführt habe.

Dieses ist die Geschichte der unglücklichen Marwa, deren Ende wir bereits aus dem Munde Dmittijewsky vernommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geheime Calculator.

(Begebenheiten aus dem Jahre 1718.)

(Fortsetzung.)

Es war schon spät und dunkel, als Kubbelpeter durch den Schloßhof schritt. Unwillkührlich strebte sein Fuß nach dem Flügel, in welchem die Schatzkammer, und leise seufzend nach dem Fenster schauend stand er still. Da wurde es hinter den Scheiben hell; er glaubte Leute in dem Gemach zu erblicken. »Gott! stöhnte er, »geheimer Calculator! wärst du vielleicht selbst dort drinnen und wühltest mit raubgierigen Fingern in den Kisten und Kasten? Doch nein!« fügte er sich gleichsam beruhigend hinzu, indem er sich mit eigener Hand an den zerlichen Busenstreif faßte; »ich stehe ja hier draußen, unschuldig, wenn auch die Gedanken in das Gebiet der Schuld hinüberstreifen. Da drinnen aber hat vermuthlich noch der Herr Hofrath La Croze ein Geschäft, was mich nichts angeht. Komme nach Hause, geheimer Calculator.« Und so führete er sich selbst, indem er mit der linken Hand einen Knopf seiner Weste gefaßt, nach Hause und sank in die Federn.

3.

Kubbelpeter träumte schwer. Er brachte bald den Major Neuendorff mit einer Pazierscheere um's Leben, bald fühlte er sich von den Gerichtsdienern ergriffen, als er die Augen aufschlug und Barbara mit dem stärkenden Morgentrank vor seinem Bette stand. »Ei, ei,« sprach sie, »der verehrte Herr haben lange geschlafen! War ein unruhiger Morgen heute, die ganze Stadt ist in Allarm!« — »Warum?« fragte ängstlich der Erwachte, — »Weil freche Diebe die Schatzkammer in dieser Nacht bestohlen haben!« lautete die Antwort. — »Die Schatzkammer — bestohlen — in dieser Nacht?« stöhnte der geheime Calculator. — »Nun ja, und der Satan muß dabei geholfen haben, denn sonst könnten sie nicht mit so leichter Mühe in die Gewölbe gedrungen sein, wie es wirklich geschehen.«

Damit entfernte sich die Haushälterin, um nach der Wirthschaft zu sehen. — »Herr Gott!« wimmerte Kubbelpeter, indem er aus dem Bette in die Beinkleider fuhr. »Herr Gott, wie ist mir? Wär' ich wirklich mit verruchter Hand diese Nacht in die Schatzkammer Sr. Majestät gerathen und nun zum todeswürdigen Schuft geworden? Wer löset mir sothanes Räthsel?« — Das wollte aber Niemand thun, und der geheime Calculator blieb mit seiner Zerknirschung allein, die ihn auf die General-Rechenkammer begleitete, wo er von dem Hofrath freundlich empfangen wurde. Mit Zittern und Zagen handhabte er die Feder, denn immer war es ihm zu Sinne, als ob er der Dieb sei und diese Nacht nicht geträumt habe.

Während er nun in solchem Jammer beinahe verging, saß in der breiten Straße der Major Neuendorff, Beaten gegenüber, und erzählte ihr die uns bereits bekannte Frevelthat der heutigen Nacht. Bald aber ergriff er ein anderes Thema, indem er in süßen Liebesworten zu ihr sprach, die so freundlich aufgenommen wurden, daß deutlich daraus zu ersehen, dieses Verhältniß sei ein inniges und vom Vater gebilligt. — »Doch, meine theure Beate,« fuhr der Major fort, »doch muß ich dich eines gegen unsere Liebe unternommenen Frevels wegen zur Rechenschaft ziehen. Meine Eifersucht, Folge meiner heißen Liebe zu dir, ließ mich gestern bemerken, wie ein Gast bei Tische so zärtliche Blicke zu dir hinübersandte, daß, falls er die Uniform trüge und ein wenig schöner wäre, ich mir darüber von ihm selbst Aufklärung erbitten würde.« — »Ach so!« antwortete lächelnd Beate: »du meinst meinen alten Liebhaber, den geheimen Calculator Kubbelpeter. Ja, lieber Freund! der könnte dir beinahe gefährlich werden. Schon wegen seiner wahrhaft felsenfesten Verehrung für mich sollte ich den alten Junggesellen lieben, da er sich keinen Tag vergessen läßt, mir Fenilkepsrade zu machen und mich fein höflich zu salutiren. Für solche Aufmerksamkeit, und da ihn dazu der Vater noch als einen fleißigen Mann schätzt, muß' ich ihm gestern schon einige freundliche Worte zukommen lassen — Doch, abgesehen von allem Scherze, magst du keine Sorgen haben und jede Eifersucht verbannen. Ich liebe dich, werde bald mit des Vaters segnender Einwilligung dein eheliches Gemahl, und meine Treu' und Liebe soll selbst im Tode nicht erkalten.«

»Ich bin der glücklichste Major!« jauchzte Neuendorff fröhlich, indem er feurig die Hand der schönen Braut küßte; »nicht blos im hochlöblichen Glasmappschen Regiment, sondern in der ganzen Preußischen Armee. Doch sieh',« fuhr er fort, indem er einen Blick zum Fenster hinaus warf: »da geht mein Bruder, und mit Jemand, der mir bekannt vorkommt, obgleich der rothe Mantel ihn beinah verhüllt!« — »Der Virtuose Locatelli ist's, der gestern bei uns zu Tische war,« antwortete Beate. — »Die beiden Herren scheinen im tiefen Gespräch begriffen. Man soll zwar nicht nach dem Scheine urtheilen, allein der Italiäner gefällt mir nicht und seine Nähe war mir unheimlich.« — »Was Furcht und Grauen heißt,« fiel der Major ein, »ist mir bis jetzt so ziemlich unbekannt gewesen; doch ein Gefühl, was diesem gleichen mag, hat auch mich beim Anblick dieses Menschen übermannt. »Wie kam's, daß er gestern in der Gesellschaft war?« — »Du kennst ja meines Vaters Vorliebe für alle Künstler,« sprach die Gefragte. »Er lernte ihn vor einigen Tagen in der Assemblee beim Land-Jägermeister v. Schwerin kennen. Deinen Bruder will Locatelli übrigens schon von Copenhagen her kennen, wie er meinem Vater gesagt.«

Der Hofrath trat herein und erzählte, daß das Verbrechen dieser Nacht sich schneller aufklären werde, als man gedacht. Vor einigen Stunden sei nämlich der Goldschmied Lieberkühn zu dem Aufseher des Medaillen Kabinets, Herrn La Croze, gekommen und habe ihm einige seltene Münzen zum Verkauf angeboten. La Croze habe gewußt, daß diese bereits in der Königlichen Sammlung vorhanden wären, und da er, sich zu überzeugen, nachsah, habe er nur die leeren Stellen im Kabinet gefunden, und dadurch entdeckt, daß auch dieses in der Nacht bestohlen sei. Lieberkühn wih die Münze von dem Hofschlosser Stief gekauft haben und dieser leugnete es auch nicht, nachdem man ihn verhaftet. Doch behauptet er beharrlich, die Münzen auf der Straße gefunden zu haben, obgleich man ihn, wie der aufgebrachte König befohlen, peinlich befragt. Er sitzt nun im engen Gewahrsam und die Zeit wird wohl Alles aufklären.

So wie überall diese Begebenheit — der Raub betrug gegen 100,000 Thaler — schon in der Stadt circulirte, so wurde sie auch bei Oliveier, wo Locatelli und der Hauptmann hinter der Flasche saßen, abgehandelt.

»Es ist schändlich,« eiferte der dänische Hauptmann, »wär' ich König, ich würde die Räuber meinen härtesten Zorn fühlen lassen.« — »Wird nicht ausbleiben,« meinte ruhig Locatelli. »Der König sein ein strenger Richter, besonders gegen Räuber. Ja, ja,« fuhr er fort, sich ein Glas vollschenkend, das Rauben sein jetzt Mode geworden, wenn man es auch treibt auf verschiedene Art und dem Dinge giebt einen andern Namen.« — »Wie meint ihr das?« fragte der Hauptmann. — »Wie ich das meine?« sprach Locatelli, »ei nun, ich möchte wohl sprechen, allein ihr müßt nicht mit euren Lieblings-Ausdrücken: Schurke! Schuft! und dergleichen mich unterbrechen. Ich bin freilich ein geduldiges Wesen und ertrage viel, aber endlich brechen doch einmal los mein Zorn, und ich müßte mich mit euch erzürnen, Hauptmann, was mir leid thäte.« — »Ihr seid ein Narr!« lachte der Hauptmann: »redet.« — »Ein Narr?« fragte der Italiäner, »der passiret denn wohl noch; ist doch jeder Mensch eigentlich ein Narr, und leider! auch manchmal der —« In-

dem der Sprechende sich selbst durch ein Glas Wein unterbrach, fuhr er fort: »Seht, ihr selbst seid beraubt und zwar von eurem Bruder. Laßt mich ausreden. Ihr habt euch lassen bethören und ihm ausgeliefert das kostbare Haus, was doch noch euer war; er hat euch gelullt in den Schlaf der Gutmüthigkeit und euch dann geraubt euer Eigenthum.« — »Ist wohl wahr!« drummte der dänische Offizier: »Ihr habt recht! Verdammt sei der Augenblick, in welchem ich mich zum gutmüthigen Schaaf umwandeln ließ; allein noch bin ich ein Mann und kann handeln, und will es auch.« — »Das sein gesprochen,« meinte Locatelli, »wie's einem Kriegsmann ziemt. Doch müßt ihr nicht verfahren zu rasch, sondern piano, das sein besser!«

Das Gespräch wurde abgebrochen, da betrübt und leise der Geheime Calculator in's Gastzimmer trat, sich in eine Ecke setzte und den aufgetragenen Krug mit Bier unangerührt vor sich stehen ließ. Die beiden Andern zischelten sich noch allerlei zu, und wie man aus dem Lächeln, das Locatelli zuweilen über Kubbelpeter hinstreifen ließ, errathen konnte, waren es wohl Spötteleien über den alten Junggesellen. Endlich erhoben sie sich, und indem der Hauptmann zuerst das Zimmer verließ, näherten sich leisen Schrittes, so viel es der unbeholfene Fuß erlaubte, der Italiener dem Geheimen Calculator und raunte ihm zu: »Ihr wißt doch, was pässiert ist diese Nacht auf dem Schlosse, nicht wahr?« — Ohne eine Antwort abzuwarten, folgte er eilenden Trittes dem Vorangegangenen. Doch es bedurfte nicht der Entfernung; wenn er auch dageblieben, so würde ihn Kubbelpeter doch mit keiner Antwort belästigt haben, denn noch starrer und steifer hatten ihn die Worte Locatelli's gemacht und mit Mühe stöhnte er endlich die Worte: »Mein Himmel! Mein Himmel!« hervor. Schüchtern, wie er gekommen, eilte er durch Nebengassen heim, und ließ sich darauf bei seinem Vorgesetzten als krank melden, und unfähig, das Büreau in den nächsten Tagen besuchen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Jeanette.

(Episode aus der Revolutions-Geschichte Frankreichs.)

Während der gräßlichen Monate, von welchen ganz Frankreich und vornehmlich Paris zu den Zeiten des blutgierigen Marat heimgesucht wurde, wo Mörderbanden unter dem Namen von Patrioten gleich blutdürstigen Tigern die Straßen durchzogen und Abscheulichkeiten aller Art begingen, lebte der 69 Jahr alte Baron von Chantillon in dem Gartenhause eines entlegenen Stadtviertels von Paris in der tiefsten Abgeschlossenheit. Seine 19jährige Tochter, Jeanette, eine alte Dienerin, und ein längst ergrauter Diener bildeten seine einzige Umgebung. Schon seit einer langen Reihe von Jahren hatte er sich theils wegen eingetretenem Siechthume, theils aus angeborner Liebe zur Häuslichkeit in sein selbstgewähltes Exil zurückgezogen, und lebte nun, von der Welt beinahe vergessen, blos der Erziehung seiner Jeanette. Seine Gattin und die übrigen Sprößlinge einer glücklichen Ehe waren längst dahingeschieden. Zwar hatten ihn gleich zu Anfange der Revolution wohlmeinende Freunde aufgefordert, mit ihnen ein Land zu verlassen, wo es zum todeswürdigen Verbrechen wurde, von höherer Geburt zu sein; allein theils Kränklichkeit, theils die Ueberzeugung eines untadelhaften Lebenswandels hatten ihn von der Auswanderung zurückgehalten. Unglückliche und Nothleidende fanden stets ohne Ansehung der Person einen Retter in ihm und die zarte Hand seiner engelgleichen Tochter war das Organ, dessen er sich bei den Handlungen der Wohlthätigkeit bediente. Schon hegte diese liebenswürdige Familie die Hoffnung, der vernichtende Sturm werde ohne Gefahr für sie vorüberrauschen, als sie plötzlich in einer stürmischen Nacht durch einen fürchterlichen Lärm geweckt wurde. Man erbrickt die schwache Thüre des Hauses mit Gewalt — , und eine Rotte jener berüchtigten Blutmenschen drang in das obere Stockwerk desselben ein.

Nur halb angekleidet ging Herr von Chantillon den eindringenden Jacobinern entgegen, indem er sie unerschrocken nach ihrem Begehren fragte.

»Dein Leben wollen wir,« rief die wüthende Rotte, »denn Du bist einer der adelichen Blutsauger und Vaterlandsverräther.«

»Bürger, rief jetzt ein hochgewachsener junger Mann, Namens Charre, welcher ein dienstergebenes Werkzeug des entsetzlichen Marat war, »Bürger, im Namen des Gesetzes, fort mit dem Verräther, ins Gefängniß und morgen vor's Gericht.«

Augenblicklich fielen mehrere Bewaffnete über den Greis her, schnürten demselben unter Mißhandlungen die Hände zusammen und standen im Begriff, ihn fortzuschleppen, als Jeanette, bisher von banger Furcht zurückgehalten, mit aufgelöstem Haar herbeistürzte, den theuern Vater mit beiden Armen umschlang und mit gebrochner Stimme rief: »O ihr guten Leute, was thut Euch »mein alter Vater, daß Ihr so mit ihm verfahrt? — Wen »unter Euch hat er jemals beleidigt? — Ach wenn nicht Tigers»herzen in Eurem Busen schlagen, so loßt ihn los, und endet »meine und seine Qualen! —«

Allein alles menschliche Gefühl schien aus der Brust dieser Unmenschen gewichen zu sein, denn auch das arme Mädchen ward auf einen Wink Charre's gefesselt, und beide, Vater und Tochter, in die Conciergerie gebracht, wo sie getrennt wurden. Man riß die fast halbtodte Jeanette aus den Armen ihres Vaters und warf sie in eins jener entsetzlichen Gefängnisse, welche sich damals nur öffneten, um ihre Opfer der Guillotine zu überliefern. Die dichte Finsterniß, der modrige, leichenartige Geruch und eine Anzahl Ratten, welche das geängstigte Mädchen umschwärmten, steigerten Jeanettens Lage bis zum Entsetzen. Endlich hörte sie entfernte Tritte und Stimmen von Menschen. Die Gefängnißthüre ward geöffnet, ein Lichtschimmer erhellte den Kerker und blendete sie, und als sie wieder aufblickte, stand Charre vor der geängstigten Jungfrau und sprach:

»Ich habe um Deiner Schönheit willen Mitleid mit Dir, »und will Dich retten, wenn Du einwilligst, in dieser Stund »die Meine zu werden.« Bestürzt blickte die Arme zur Erde, aber bald faßte sie sich, und erklärte offen, der Tod sei ihr willkommer er als ein solches Bündniß, und seine Gegenwart flöße ihr nur Abscheu und Verachtung ein. »Gehst Du auch nicht in »meinen Vorschlag ein, wenn ich Dir binnen acht Stunden Dei»nen Vater zurückgebe, den Du sonst nie wieder sehen wirst?« »fragte Charre weiter — Ich gebe Dir nur eine Minute Be»denkzeit: Sprich Ja oder Nein!«

Die Liebe zum Leben, der entsetzliche Kerker und vornehmlich die Liebe zu ihrem Vater bestimmten sie unter den entsetzlichsten Seelenqualen, den Vorschlag Charre's anzunehmen, und nachdem letzterer einen fürchterlichen Eid, sein Versprechen zu erfüllen, geschworen hatte, folgte Jeanette demselben schwankenden Trittes, wie das Opferlam seinem Schlächter.

Unangefochten kamen beide am Morgen in dem Gartenhause Chantillons an, denn überall erklärte Charre, Jeanette sei seine Braut und wolle nun eine ganz schlichte Bürgerin werden, und an Ort und Stelle bemächtigte sich Charre bald aller Vortheile, die ihm die unglückliche Lage Jeanettens darbot. Nach und nach fanden sich die Freunde und Zechbrüder des hohen Wollüstlings ein, um, wie sie sagten: seine Hochzeit zu feiern; man trank und sang gotteslästerliche und unzüchtige Lieder, und die Anwesenden überboten einander an Abscheulichkeiten. Die arme Jeanette wurde von Charre gezwungen, der Gesellschaft dieser Menschen beizuwohnen; zitternd und mit thränenden Augen saß sie neben ihrem Peiniger und nur der Gedanke an die Rettung ihres heißgeliebten Vaters vermochte sie aufrecht zu erhalten. Endlich war die ersehnte Zeit, in welcher Charre sein Versprechen erfüllen sollte, gekommen, und da er desselben uneingedenk schien, so erinnerte die unglückliche Jeanette letzteren an seinen Schwur. »Ach,« sprach Charre gedehnt, »süßes Täubchen. Deinen Vater sollst Du sogleich zurückhaben, ich halte Wort, während ein teuflisches Lächeln sein Gesicht verzerrte. Auf seinen Wink brachten vier Männer einen in schwarzes Tuch gehüllten Körper. — Jeanette wagte kaum zu athmen. Man enthüllte den Körper, und Jeanette stürzte mit einem Schrei des gräßlichsten Entsetzens zusammen. — Es war der blutige Leichnam ihres Vaters mit vom Rumpfe getrenntem Haupte.

Die arme Jeanette konnte nie wieder den gehörigen Gebrauch ihrer Vernunft erlangen, sie starb in einem Anfalle von Raserei nach einem halben Jahre in der Salpetriere. Aber den blutgierigen Charre ereilte schon acht Tage nach dem erzählten Vorfall die rächende Nemesis, denn auch sein Haupt fiel bei einem Factions-Aufruhr unter dem Beile der Guillotine.

Welt-Begebenheiten.

(Moralischer Zwang) Die Geistlichkeit in Frankreich erlaubt sich Eingriffe in die persönliche Freiheit der Laien zu machen, die in ihrer Härte an Barbarei streifen. So erregte die Geschichte eines jungen Mädchens in Angers viel Aufsehen, welches, aus gezwungener Klosterschaft sich zu befreien entschlossen, beim Herablassen an ihrem Betttuche aus dem zweiten Stockwerke das Bein brach und in diesem Zustande gefunden in das Hospital gebracht wurde, wo sie als Motiv ihrer Flucht aus dem Kloster des Bon pasteur gewaltsame Einkerkerung angegeben, die sie deshalb erlitten, weil sie sich von den Nonnen ihre Haare nicht habe abschneiden lassen wollen. — Und solche Vorfallenheiten können ungestraft hingehen?!

*** In dem Fremdenbuche eines Gasthofes verewigte sich ein reisender Wisbold durch die, in die Rubrik: „Mit oder ohne Paß?" gesetzte Bemerkung: „Unpäßlich."

*** In das Findelhaus in Paris wurden seit 1640: 495644 Kinder aufgenommen. Im Jahre 1772, betrug die Zahl derselben 7676, im Jahre 1835 nur 4877.

*** (Keine Hopfenstangen mehr!) In einigen Gegenden zwischen Saaz und Elbogen im nordwestlichen Böhmen bemerkt man bereits hin und wieder die versuchsweise Einführung des Eisendrahtes beim Hopfenbau statt der kostspieligen Hopfenstangen. Zuerst in England, dem porterreichen und holzarmen Inselande, mit Erfolg angewendet, zeigte sich bald der Nutzen, indem erstens eine bedeutende Ersparniß erzweckt wurde, und überdies der Hopfen, der sich leichter um die Eisendräthe rankt, als um plumpe Stangen, auch besser gedeiht, die Spitzen des Drathes ziehen die Elektricität aus der Luft an sich, und dies soll das Wachsen nicht wenig befördern.

*** Im Münchener Tageblatte vertheidigt sich Jemand gegen die Anschuldigung, daß er zu viele Hunde halte, mit der Anführung von Thatsachen, die ihm nach seiner Meinung, das Recht dazu geben. Unter Anderm sagt er: „Drittens wirft man sogar Steine auf die Gebäude, wodurch mehrere 100 Dachplatten zerworfen werden, und viertens hat voriges Jahr ein Herr seinen schwarz und weiß gefleckten Hund über den Berg herunter auf den Düngerhaufen dressirt, und 2 Hühner gleich todt gebissen, und mehrere in's Wasser gesprengt. (Ist hier der Herr gemeint?) Dieser Herr hat sich sammt seinem Hunde davonlaufend entfernt, ohne sich zu bekümmern, was es kostet. Auf einen solchen Platz gehörten wohl 2 Fangknechte, um solchen Unfug abzustellen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 24. April: d. Haushütter C. Fiedler T. — d. Schneidergef. B. Schindler T.

Bei St. Matthias. Den 20. April: d. Buchbindermstr. J. Kratz T. — Den 24.: d. Unteroffiz. 11. Inf. Reg. A. Michaelis T. — d. Unteroffiz. 11. Inf. Reg. A. Kirchner S.

Bei St. Adalbert. Den 24. April: d. Kaufmann F. Karuth T. — d. Zollaufseher Schwermer T. — 1 unehl. T.

Bei St. Dorothea. Den 24. April: 1 unehl. S.

In der Kreuzkirche. Den 24 April: d. Maurergef. W. Kirsch T. — d. Bäckergef. C. Himmelsbach S.

Bei St. Corpus Christi. Den 24 April: d. Tagarbeiter J. Barowski in Neudorf S. — d. Tagarb. A. Bunke T.

Bei St. Michael. Den 17. April: 1. unehl. T. — Den 18.: d. Schneider C. Staar S. — Den 20.: d. Marqueur C. Brennig S. — Den 24.: d. Glasermstr. R. Schmidt S. — d. Königl. Amtsblatt-Rendantsteur-Assistenten F. Armann S.

Bei St. Mauritius. Den 20. April: d. Schneider G. Linke S. — Den 24.: d. Korbmacher C. Riedel S. — d. Arbeitsmann F. Pätzold T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 25. April: d. Drechslergef. C. Hanker mit Jgfr. A. Krautwurst.

Bei St Matthias. Den 24. April: d. Königl. Magazin-Aufseher G. Reich mit Jgfr. D. Vietgraf.

Bei St. Adalbert. Den 25. April: d. Schuhmacher Scholz mit Jgfr. B. Ostritz.

Bei St. Dorothea. Den 19. April: d. Unteroffiz. 10. Infrt. Reg. 5. Comp. C. Schwittala mit Jgfr. M. Eislirgen. — Den 24.: d. herrschaftl. Kutscher M. Haschke mit M. König.

In der Kreuzkirche. Den 24. April: d. Inwohner C. Czaja mit Jgfr. J. Geppert.

Bei St. Michael. Den 25. April: d. Müller A. Kronzel mit Jungfer H. Gaubitz — d. Papiermacher H. Beckmann mit Jgfr. H. Mende.

Bei St. Mauritius. Den 24. April: d. Kutscher im Barmherzigen-Brüder-Kloster H. Göbel mit Jgfr. M. Wilden. der Kattundrucker J. Müller mit H. Schöpen.

Theater-Repertoir.

Freitag den 29sten zum zweitenmale: „Einen Jux will er sich machen." Posse mit Gesang in 5 Akten, von Nestroy.

Vermischte Anzeigen.

Castarica-Caffee,

das Pfund 8 Sgr.,

von noch besserem Geschmack als ächter Mocca-Caffee, empfiehlt:

C. F. Rettig,

Oder-Strasse Nr. 24, 3 Präzeln.

Hohlziegeln

oder Hohlwerke sind in größeren und kleineren Parthien billig zu kaufen auf der Baustelle

Albrechtstraße Nr. 13.

Tüll- und Blonden-Hauben werden gewaschen und gefestet, seidne Bänder, Tücher und Hüte werden billig gefärbt und gewaschen auf der **Schmiedebrücke** Nr. 27 3 Stiegen hoch.

Frisches Hirschkochfleisch,

das Pfund 1 Sgr. 3 Pf. ist zu haben bei der Wildprethändlerin

Frühling.

Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Ein **Garten-Fleck** mit einer Laube, ist zu vermiethen

Garten-Straße Nr. 15.

Anzeige.

Eben ist in **zweiter Auflage** erschienen, und beim **Verfasser** (kleine Groschengasse Nr. 15), in der **H. Richterschen** Buchhandlung, Albrechtsstr. Nr. 11, und in der **Guntherschen** Buchdruckerei (Grüne-Baumbrücke Nr. 2) zu haben:

Die Breslauer

auf der Hundsfelder Messe.

Humoristisches Volksbild

von

Gustav Roland.

Preis 1 Sgr.

Holz-Auktion.

Es soll künftigen Sonnabend den 30. April auf dem Exercierplatz, Eingang der Graupen-Straße eine Parthie altes Bauholz in Abtheilungen Vormittag 10 Uhr meistbietend verkauft werden.

Die neuesten Sommer-Rock- und Beinkleider-Zeuge,

so wie **Piquée-Westen** in den schönsten Dessins, empfiehlt zu billigen Preisen die Leinwand-Handlung von

F. W. Klose,

Blücherplatz Nr. 1.

Maschinendruck von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.